

DIE III. WEIHNACHTSPRÄFATION DES MESSBUCHES

DER WUNDERBARE TAUSCH

ZUM II. SONNTAG IN DER WEIHNACHTSZEIT

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Immer noch verweilt die Liturgie unserer Kirche beim weihnachtlichen Geheimnis. Staunend wiederholt sie ständig in diesen Tagen: „Et verbum caro factum est“ – „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). In diesem Satz aus dem Prolog des Johannes-Evangeliums ist gleichsam wie in einem Diamanten die Grundaussage des christlichen Glaubens komprimiert. Keine andere Religion kennt diese Botschaft, dass der ewige Gott selber sich auf die Suche nach dem verlorenen Menschen macht. Die Religionen der Menschheit öffnen einen Weg des Menschen zu Gott, zum Göttlichen. Das Christentum kündigt den Weg Gottes zum Menschen: „Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen“ (Phil 2,6f). Was Paulus hier im Brief an die Philipper schon als übernommenes Glaubensgut der Christen verkündet, ist die Herzmitte des Christentums. Der hl. Augustinus meditiert über dieses Geheimnis in philosophischer Schärfe, wenn er in einer Weihnachtspredigt dazu sagt: „Unser Herr Jesus Christus, meine Lieben, der in der Ewigkeit der Schöpfer aller Dinge ist, ist heute aus einer menschlichen Mutter als unser Erlöser geboren worden. Aus freiem Willen ist er uns in der Zeit geboren, damit er uns zur Ewigkeit des Vaters geleite. Gott ist Mensch geworden, damit der Mensch vergöttlicht werde; damit der Mensch das Brot der Engel esse, wird der Herr der Engel heute Mensch“ (Sermo 13; PL 39,1097).

Es ist der wunderbare Tausch, den der lebendige und wahre Gott hier vollzieht. Die Liturgie bejubelt ihn im Angesicht der Engel in der Präfation des Hochgebetes: „Dein göttliches Wort wurde ein sterblicher Mensch, und wir sterbliche Menschen empfangen in Christus dein göttliches Leben“ (Präfation von Weihnachten III). Gott selbst also kehrt den Weg um. Er „bekehrt sich“ gleichsam zu uns, wie der Prophet des Alten Bundes sagt (vgl. Kgl 5,21), öffnet durch seine Initiative den Weg des Menschen zu Gott, dass wir uns zu ihm bekehren

können. Denn in dieser Umkehr wird der Mensch neu geschaffen, erhält er ewige Ehre, öffnet sich ihm der Himmel der Ewigkeit. „Die von der alten Verderbnis gereinigte menschliche Natur erhält ihre ursprüngliche Würde zurück, der Tod ist durch seinen Tod vernichtet, die Geburt durch seine Geburt geheilt, denn wie die Erlösung die Sklaverei aufhebt, so wandelt die Neuschöpfung den alten Ursprung und der Glaube rechtfertigt den Sünder“ (PL 54,197) deutet Papst Leo der Große (Sermo 22,4) das weihnachtlich-österliche Geheimnis des Glaubens.

Der Weg Gottes zum Menschen bringt Heil und Erlösung, schenkt Gnade und Frieden. Die ursprüngliche Würde des Lebens ist durch Gottes gnädiges Handeln wieder hergestellt. Die paradiesische Ordnung ist wieder das Gesetz, das in der Schöpfung Geltung hat. Gott steigt auf die Erde herab, verbindet sich aufs Innigste mit den Menschen. Eine unerhörte Botschaft ist das, etwas was sich die Menschen nicht selber ausdenken können. Ihnen liegt der Weg des Aufstiegs von der Erde zum Himmel näher. Die Mühe des Menschen in moralischem Handeln, im Befolgen von Geboten und Gesetzen, die eigene Anstrengung, sich vom Tod zu erlösen, das ist die natürliche Religiosität. Der Weg des irdischen Menschen geht von der Erde zum Himmel, der Mensch geht durch seine Tat in den Himmel. Die christliche Offenbarung stellt diese natürliche Religiosität auf den Kopf. Der Weg Gottes geht auf die Erde. Die Mühe Gottes ist es, die dem Menschen nachgeht in die Verlorenheit des Todes. Die Anstrengung Gottes in Menschwerdung und im Pascha vom Tod zum Leben führt den Menschen zum Himmel. Auf den Schultern des Guten Hirten wird er heimgetragen aus aller Verlorenheit, aus allem Vergehen und Tod. Es ist die rettende Tat des lebendigen Gottes, die den Himmel öffnet und den Menschen in das Lichtreich des Vaters und des Sohnes im Heiligen Geist versetzt: „Deshalb seid ihr voll Freude, obwohl ihr jetzt vielleicht kurze Zeit unter mancherlei Prüfungen leiden müsst. Dadurch soll sich euer Glaube bewähren, und es wird sich zeigen, dass er wertvoller ist als Gold, das im Feuer geprüft wurde und doch vergänglich ist. So wird (eurem Glauben) Lob, Herrlichkeit und Ehre zuteil bei der Offenbarung Jesu Christi“ (1 Petr 1,6f). Dieses „wahrhaft christliche Mysterium“, wie der hl. Franz von Sales das weihnachtliche Geheimnis der Menschwerdung Gottes nennt (vgl. DASal 9,207) ist Grund zu heller Freude und lebendiger Hoffnung: „Traurigkeit hat keinen Raum am Geburtstag des Lebens, das uns die Angst vor dem Sterben genommen hat und uns die Freude über die verheißene Ewigkeit bringt“ sagt Papst Leo der Große (Sermo 1,1– 3). „Niemand ist von der Fröhlichkeit ausgeschlossen, alle haben den einen Grund zur Freude gemeinsam: Denn unser Herr, der Sünde und Tod vernichtet hat, fand keinen, der von Schuld frei war. Deshalb kam er, um alle zu befreien. Der Heilige jubelt, weil ihm die Siegespalme winkt. Der Sünder freue sich, weil er zur Versöhnung eingeladen ist. Der Heide atme auf; denn er ist zum Leben gerufen“

(CSEL 138,85ff). Aus dieser Freude erwächst lebendige Hoffnung, aus dieser Hoffnung erblüht der Auftrag. Der Mensch, der sich neu geschaffen weiß, der sich seiner ewigen Ehre bewusst geworden ist, wird nicht schweigen können und dürfen, von der Hoffnung, die ihm geschenkt ist, durch den weihnachtlichen Glauben. Er wird anderen, Menschen um ihn, davon künden. Der weihnachtliche Christ wird Missionar werden, gleich den Hirten von Bethlehem. Wie ihnen damals ist uns heute „ja nicht die Pflege des Kindleins anvertraut nur sein Gedächtnis“ (H. Schlier). Und das Wissen, dass in diesem Kind, Gott wahrhaft Mensch geworden ist, „damit der Mensch vergöttlicht werde; damit der Mensch das Brot der Engel esse“ (Sermo 13; PL 39,1097). Und immer wenn wir dieses Brot essen, mit diesem fleischgewordenen Wort des ewigen Gottes kommunizieren, drängt es aus uns hinaus, drängt es uns, die Welt zu gestalten, damit dort in Zwielflicht und Schatten des Todes, Himmelsspuren aufrichten. Spuren der Liebe, die nicht rechnet, Spuren der Treue, wo kein Sinn zu sein scheint, Spuren des Heils, Stützpunkte des Himmels auf der Erde, wo Menschen gesunden an Leib und Seele. Was an uns geschehen ist, was wir durch die Offenbarung vom wahrhaft christlichen Mysterium des Glaubens erkannt haben, ist Gabe und Aufgabe: „In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, allmächtiger Vater, zu danken und dein Erbarmen zu rühmen durch unseren Herrn Jesus Christus. Durch ihn schaffst du den Menschen neu und schenkst ihm ewige Ehre. Denn einen wunderbaren Tausch hast du vollzogen: dein göttliches Wort wurde ein sterblicher Mensch, und wir sterbliche Menschen empfangen in Christus dein göttliches Leben“ (Präfatation von Weihnachten III). Dieser Glaube wird zur Sendung: „Ite – missa est!“ – „Wir sind Gesandte an Christi statt!“ (2 Kor 5,17).